

ÜBER LIEBE ZUM DEUTSCHEN, SYMPATHIE FÜR DIALEKTE UND SORGE UM SPRACHENTWICKLUNG

Was die Menschen in Deutschland über Sprache denken

von Anne-Kathrin Gärtig und Astrid Rothe

Wie denken die Deutschen über ihre Sprache und deren aktuelle Entwicklung? Ist Sprache überhaupt ein Thema, das die Menschen beschäftigt? Was meint man zu Dialekten? Und wie sehen die gegenwärtigen Einstellungen zu Fremdsprachen aus? Im Sommer vergangenen Jahres fiel der Startschuss zum Projekt „Erkundung und Analyse aktueller Spracheinstellungen in Deutschland“¹, das diesen und ähnlichen Fragen zu Spracheinstellungen der in Deutschland lebenden Menschen auf den Grund gehen soll. Erste Ergebnisse dieser Studie sind in Eichinger et al. 2009 dargestellt. In diesem Beitrag sollen einige Ergebnisse herausgestellt und um weitere Themen ergänzt werden.

Das interdisziplinäre Projekt wird von der Volkswagenstiftung gefördert und in Kooperation des IDS und des Lehrstuhls für Sozialpsychologie der Universität Mannheim in Verbindung mit dem Deutschen Sprachrat durchgeführt. Es steht unter der Leitung von Ludwig M. Eichinger und Dagmar Stahlberg.

Die Grundlage des Vorhabens ist eine Repräsentativumfrage, die das demoskopische Institut „Forschungsgruppe Wahlen“ im Auftrag des IDS und der Universität Mannheim im Oktober 2008 durchgeführt hat. Dabei wurden 2004 Personen, die zufällig aus der deutschen Wohnbevölkerung ausgewählt wurden, telefonisch zu folgenden Themen befragt:²

- Einstellungen zum Deutschen
- Dialekte und deren Bewertung
- Andere Sprachen in Deutschland
- Sprachveränderungen
- Sprachgebrauch und Sprachpflege
- Sprachenvielfalt in der EU und Fremdsprachenbeherrschung

Neu ist, dass an der Umfrage nicht nur Muttersprachler des Deutschen teilnahmen, sondern auch Personen mit einer anderen Muttersprache. Mit 8,4% der Befragten entspricht der Anteil dieser Gruppe in etwa ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung in Deutschland.

Der Stichprobenumfang dieser Gruppe ist jedoch mit 169 Personen relativ klein und lässt daher nur bedingt repräsentative Analysen zu. Zudem lässt sich mutmaßen, dass die teilnehmenden Personen dieser Gruppe nicht stellvertretend für alle Personen mit einer anderen Muttersprache gelten können, da eine Voraussetzung für die Teilnahme an einem Telefoninterview gute Kenntnisse des Deutschen ist. Die Gesamtstichprobe wurde nach Geschlecht, Alter, Ausbildung und

Wohnort gewichtet, so dass die Ergebnisse für die in Deutschland lebenden Menschen repräsentativ sind.

Neben Fragen mit Ja/nein-Antworten und Fragen mit skalaren Antwortmöglichkeiten (sehr gut – gut – teils/teils – schlecht – sehr schlecht) wurden offene Fragen gestellt, auf die mehr als eine Antwort gegeben werden konnte. Beispielsweise wurde die Frage nach dem beherrschten Dialekt offen gestellt („Können Sie einen deutschen Dialekt oder Platt? Wenn ja, welcher Dialekt bzw. welches Platt ist das?“); ebenso sollten die Befragten auf diese Weise angeben, welche Dialekte sie als sympathisch und unsympathisch bewerten. Antworten auf offene Fragen sind möglicherweise anders zu interpretieren als die Abfrage von vorgelegten Kategorien (vgl. z. B. Hoberg/Eichhoff-Cyrus/Schulz 2008). Durch offenes Fragen werden den Befragten eher geläufige Bezeichnungen für Dialekte elizitiert.³ Diese Art der Erhebung erfordert jedoch eine arbeitsintensivere Auswertung (z. B. nachträgliches Kategorisieren).

Die Studie bietet die Möglichkeit einer komplexen Auswertung. Für jede Frage kann systematisch überprüft werden, ob bestimmte demographische Merkmale (Geschlecht, Bildungsabschluss, Herkunft, Alter) oder Einstellungen, die zu anderen Fragen geäußert wurden, statistisch in Zusammenhang mit der Antwort auf die jeweilige Frage stehen. So kann etwa überprüft werden, ob bestimmte Personengruppen eine positivere Einstellung zur deutschen Sprache haben als andere.

Die ersten Ergebnisse der Umfrage⁴ wurden am 17. Juni 2009 einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt und stießen auf ein großes Echo. Das zeigt, was auch aus der Studie hervorgeht: Das Interesse an Sprache in Deutschland ist groß.

Während bei der Umfrage 1997/98 nur 13% der Befragten ein „starkes“ oder „sehr starkes“ Interesse für sprachliche Fragen äußerten, sind es 2008 mit 35% mehr als ein Drittel (Abb. 1). Möglicherweise haben medienwirksame Sprachkritiker wie Bastian Sick und etwa die Diskussion um die Rechtschreibreform Fragen rund um die deutsche Sprache in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt.

Jenseits der unmittelbaren Antworten auf die entsprechenden Fragen zeigt sich das große Interesse an der durchgängig ungewöhnlich hohen Bereitschaft der Befragten, an der Umfrage teilzunehmen, sowie an einer oftmals großen Mitteilungsfreude jenseits des Interviewrahmens.

Sprachinteresse

Frage: „Wie stark interessieren Sie sich ganz allgemein für Fragen, die mit Sprache zu tun haben?“

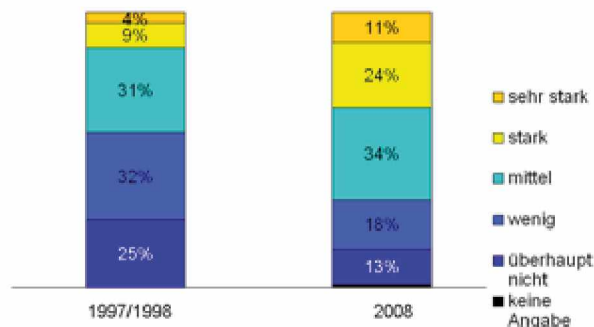


Abb. 1

Einstellungen zum Deutschen

Und nicht nur das: Die Einstellungen zum Deutschen sind überwiegend positiv. So äußerte etwa eine befragte Person, „die deutsche Sprache ist von einem „Igitt-Thema“ wieder zu einem interessanten, diskussionswürdigen Thema geworden“. 87% aller Befragten geben an, dass ihnen die deutsche Sprache „gut“ oder „sehr gut“ gefällt. Besonders häufig wird diese Meinung von Personen bekundet, die älter sind, ein hohes Sprachinteresse haben, sich stark mit Deutschland verbunden fühlen oder angeben, eher konservativ zu sein.

Eigenschaften der deutschen Sprache

Frage: „Wie ist Ihrer Meinung nach die deutsche Sprache?“
Ist die deutsche Sprache ...“

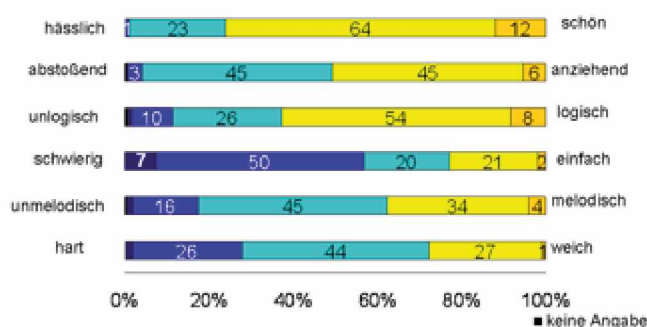


Abb. 2

Die Teilnehmer wurden weiter zu ihren Gefühlen für die deutsche Sprache befragt wie etwa „Liebe“, „Stolz“, „Abneigung“ und „Gleichgültigkeit“. Die meisten Befragten verbinden positive Gefühle mit dem Deutschen. 56% empfinden „Stolz“, 47% „Liebe“ für die deutsche Sprache, während nur 10% „Gleichgültigkeit“ und 5% „Abneigung“ nennen. „Liebe“ wird verstärkt von Äl-

teren angegeben und von Personen mit einer starken Verbundenheit zu Deutschland. Diese letzte Gruppe berichtet auch besonders häufig „Stolz“ gegenüber der deutschen Sprache zu empfinden. „Stolz“ empfinden in besonderem Maße auch diejenigen, die sich eher konservativ einschätzen oder über einen niedrigeren Bildungsabschluss verfügen.

Befragt nach einer Reihe von Wert-, Struktur- und Klangeigenschaften des Deutschen, beschreibt die Mehrheit der Interviewten die Sprache als „schön“ (76%), „anziehend“ (51%) und „logisch“ (62%), allerdings auch als „schwierig“ (57%), eher „unmelodisch“ (61%) und „hart“ (70%) (siehe Abb. 2).

Dialekte und ihre Bewertung

Bewertet wurde nicht nur die deutsche Standardvarietät, sondern auch Deutsch mit regionaler Ausprägung. Solch ein dialektal gefärbtes Hochdeutsch wird überwiegend positiv bewertet: Rund zwei Drittel der Befragten (63%) finden eine regionale Färbung „sympathisch“ oder „sehr sympathisch“, nur 6% lehnen sie ausdrücklich ab, weitere 6% finden, dass es auf den Dialekt ankomme. Besonders stark ist die Sympathie für dialektal gefärbtes Deutsch im Süden und vor allem in Bayern ausgeprägt, also dort, wo viele Menschen selbst einen Dialekt beherrschen und auch verwenden. Darüber hinaus ist dialektal gefärbtes Deutsch in den alten Bundesländern beliebter als in den neuen.

Erhoben wurde auch ein „Klassiker“ unter den Fragen zu Spracheinstellungen, nämlich die Beliebtheit bzw. Unbeliebtheit einzelner Dialekte. Dabei ergaben sich neben erwarteten Ergebnissen auch Überraschungen: Bei den sympathischen Dialekten liegen Bairisch (20%) und Alemannisch (13%; darunter Schwäbisch mit 9% sowie Badisch mit 2%) wie in früheren Um-

fragen⁵ weit vorn, auf Rang 1 steht jedoch mit 24% das Norddeutsche (Abb. 3). Aufgrund der sprachlichen Verhältnisse in Norddeutschland ist allerdings im Einzelfall nicht klar, ob die Befragten damit einen niederdeutschen Dialekt oder eine Variante der regionalen Umgangssprache meinen. Dies gilt für alle Fragen zu Dialekten: Die Befragten können einen echten Basisdialekt meinen, aber ebenso eine regionale Umgangssprache, die sie als Dialekt wahrnehmen. 7% der Befragten finden Sächsisch und weitere 7% rheinländische Dialekte besonders sympathisch.

Am beliebtesten sind die einzelnen Dialekte jeweils bei ihren eigenen Sprechern. Das zeigt sich etwa, wenn man die Angaben der als sympathisch bewerteten Dialekte mit dem Herkunftsbundesland der Befragten oder ihrem Dialekt korreliert. Nach der Eigenbenennung folgen meist unmittelbare Nachbarn, dann nimmt die Beliebtheit regional mit größerer Entfernung ab. So werden z.B. norddeutsche Varietäten am häufigsten in Bremen, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Hamburg als sympathisch eingestuft, seltener in den Bundesländern in der Mitte Deutschlands und am seltensten von Befragten aus Baden-Württemberg und Bayern. Zudem gibt es offenbar bekanntere Dialekte wie Bairisch, Sächsisch, Norddeutsch und die alemannischen Varietäten Badisch und Schwäbisch und daneben noch Dialekte, die weniger bekannt sind und dementsprechend seltener angegeben werden. Für das Thüringische und Fränkische werden beispielsweise insgesamt weitaus weniger Nennungen als für die „großen“ Dialekte angegeben (s. Anm. 3).

Bei den als unsympathisch bewerteten Dialekten steht Sächsisch mit 30% an erster Stelle. 28% der Befragten geben an, keinen Dialekt unsympathisch zu finden. Von 13% wird Bairisch als unsympathisch bewertet (Abb. 4).

Sympathische Dialekte

Frage: „Gibt es Arten von Dialekt oder Platt, die Sie besonders sympathisch finden?“ (Mehrfachnennung möglich)

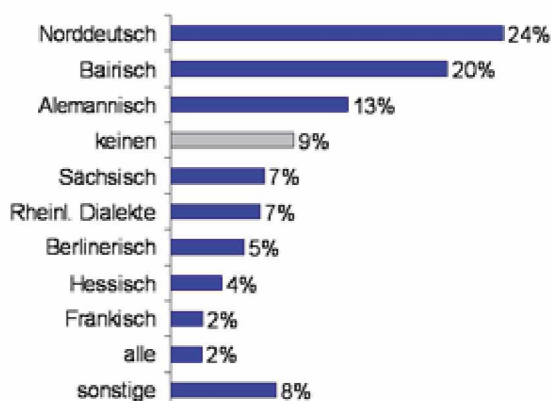


Abb. 3

Unsympathische Dialekte

Frage: „Gibt es Arten von Dialekt oder Platt, die Sie besonders unsympathisch finden?“ (Mehrfachnennung möglich)

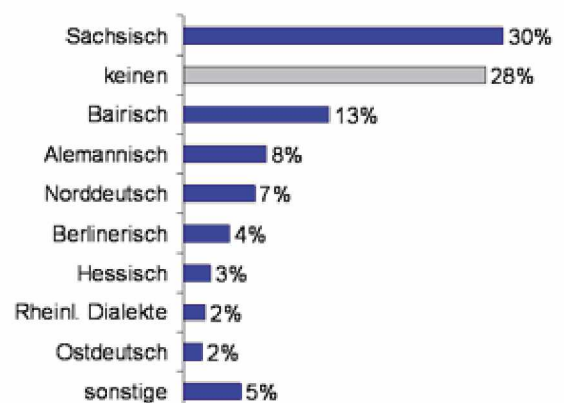


Abb. 4

Bairisch und Sächsisch fordern, positiv wie negativ, traditionell am stärksten zu Beurteilungen heraus. Daher wurden die Befragten gebeten, analog zu den abgefragten Eigenschaften des Standarddeutschen, für diese beiden Dialekte eine genauere Bewertung vorzunehmen. Dafür wurde die Stichprobe geteilt: Eine Hälfte der Befragten bewertete Bairisch, die andere Sächsisch. Im Vergleich der drei Varietäten zeigt sich, dass Hochdeutsch insgesamt als „anziehender“ und „schöner“ eingeschätzt wird als die Dialekte. Bairisch wird hinsichtlich dieser Werteigenschaften positiver beurteilt als Sächsisch. Während die Standardsprache als „logisch“ eingeschätzt wird, ist dies für beide Dialekte nicht der Fall. Deutsch und Bairisch werden als „melodischer“ bewertet als Sächsisch, für die Klangeigenschaft „weich“ zeigen sich keine statistisch bedeutsamen Unterschiede (Abb. 5).

Bewertung von Deutsch, Bairisch und Sächsisch im Vergleich

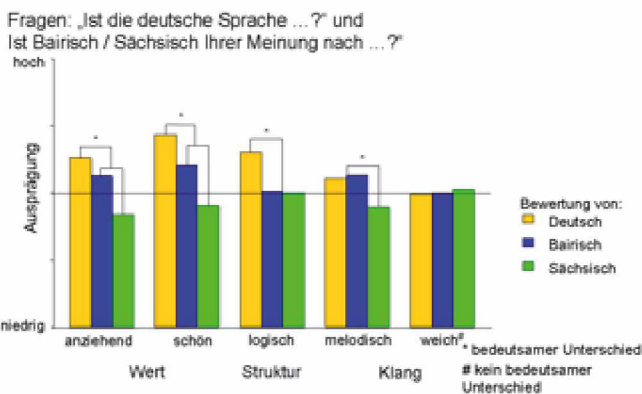


Abb. 5

Erneut spielt die Herkunftsregion der Befragten eine erhebliche Rolle bei der Bewertung. Sowohl Bayern als auch Sachsen bewerten den eigenen Dialekt bezüglich der vorgegebenen Eigenschaften jeweils positiver. Bezogen auf das gesamte Bundesgebiet wird Bairisch im Süden und Sächsisch in den neuen Bundesländern besonders positiv gesehen.

Die Befragten machten nicht nur Angaben zu ihren Einstellungen gegenüber Dialekten, sondern auch zu ihrer eigenen Dialektkompetenz. 60% der Deutschen beherrschen demnach einen Dialekt. Abbildung 6 zeigt die am stärksten verbreiteten Dialekte⁶. Der Anteil der Dialektsprecher ist besonders hoch im Süden bzw. Südwesten Deutschlands (Bayern 86%, Baden-Württemberg 86%, Rheinland-Pfalz 75%) sowie im Ostteil Berlins (83%). Auch Alter, Wohnortgröße und Geschlecht der Befragten spielen eine zentrale Rolle: Während es unter den über 60-Jährigen 67% Dialektsprecher gibt, sind es unter den 18- bis 24-Jährigen nur 49%. Männer können eher Dialekt als Frauen (65% gegenüber 56%), ebenso Personen aus kleineren Wohn-

orten. Allerdings ist auch in Großstädten mit über 500.000 Einwohnern der Anteil der Dialektsprecher mit 63% überdurchschnittlich hoch. Wahrscheinlich werden die in diesen Städten, z. B. in Berlin und Hamburg ausgeprägten städtischen Umgangssprachen vielfach als Dialekte wahrgenommen. Kein statistischer Zusammenhang zeigt sich zwischen Dialektkompetenz und Bildungsgrad.

Am weitesten verbreitete Dialekte

Frage: „Können Sie einen deutschen Dialekt oder Platt? Wenn ja, welcher Dialekt bzw. welches Platt ist das?“

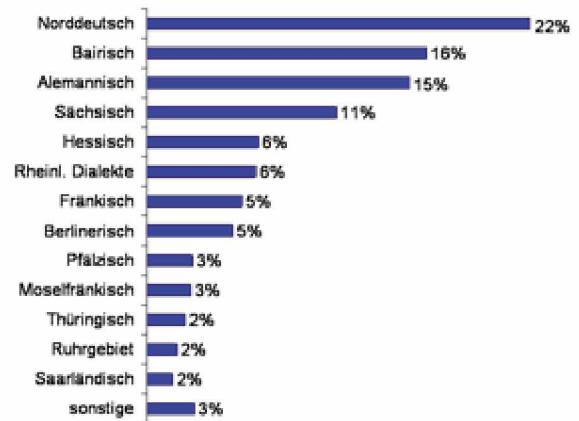


Abb. 6

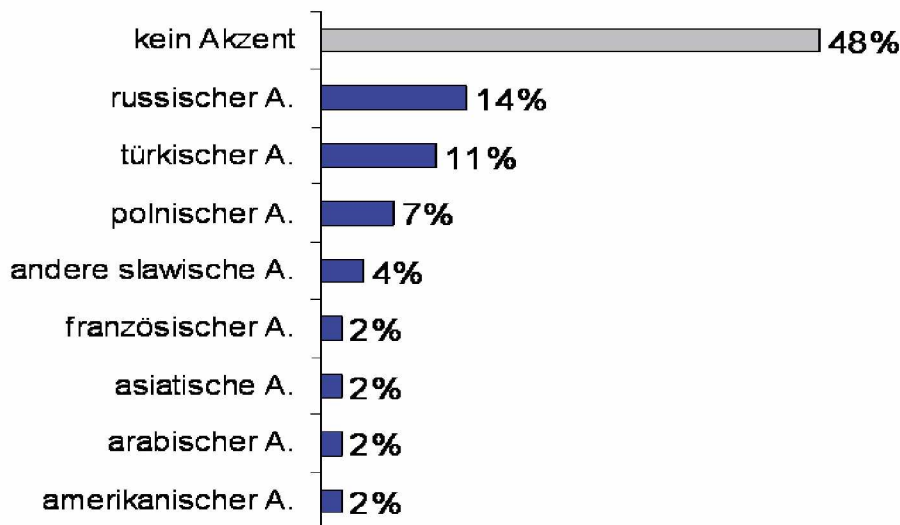
Die Dialektsprecher wurden weiter gefragt, wie häufig sie ihren Dialekt verwenden. 45% geben an, „immer“ oder „oft“ Dialekt zu sprechen. Zählt man die Personen, die „manchmal“ Dialekt sprechen, hinzu, dann sind sogar 66% der Dialektsprecher aktive Dialektsprecher. Besonders häufig kann man im Süden Dialekt hören: Hier geben 59% der dialektkompetenten Sprecher an, ihren Dialekt „immer“ oder „oft“ anzuwenden, während es im Norden nur 15% sind. Eine besondere Konstellation findet sich in Berlin. 83% der im Ostteil lebenden Personen können Dialekt, und 30% davon geben an, ihn auch „oft“ oder sogar „immer“ zu verwenden, während die Dialektkompetenz im Westteil nur bei 63% liegt und von diesen Sprechern auch nur 15% ihren Dialekt mindestens „oft“ verwenden.

Andere Sprachen in Deutschland

Neben der Variation innerhalb des Deutschen und Minderheitensprachen wie Sorbisch oder Friesisch tragen inzwischen die zum Teil großen Zuwanderergruppen zur sprachlichen Vielfalt in Deutschland bei. Ein großer Teil der deutschen Bevölkerung (43%) empfindet die Verständigung mit Einwanderern als „schwierig“ oder „sehr schwierig“. Besonders häufig wird diese Meinung von Befragten mit einer konservativen politischen Einstellung oder mit starken positiven Gefühlen für die deutsche Sprache geäußert. Dass Zuge-

Unsympathische Akzente

Frage: „Gibt es einen oder mehrere ausländische Akzente, die Sie besonders unsympathisch finden?“ (Mehrfachnennung möglich)



Andere slawische Akzente: tschechischer, serbokroatischer Akzent; **asiatische Akzente:** japanischer, chinesischer, thailändischer, vietnamesischer Akzent u.a.

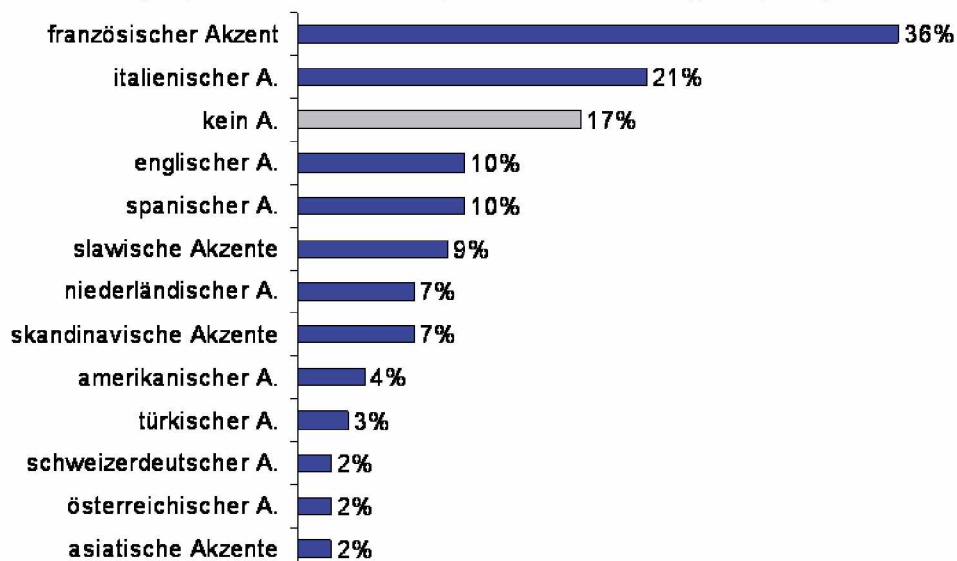
Abb. 7

wanderte in bestimmten Bereichen überwiegend ihre Muttersprache sprechen, finden 44% der Befragten „schlecht“ oder „sehr schlecht“. Diese Meinung wird verstärkt von Personen mit einem niedrigeren Bildungsabschluss sowie von Befragten mit einer ausgeprägten Verbundenheit zu Deutschland vertreten, außerdem von solchen, die um die allgemeine Entwicklung der deutschen Sprache besorgt sind.

Deutsch mit einem ausländischen Akzent aber steht die Mehrheit positiv gegenüber. Fast die Hälfte (48%) der Befragten findet keinen Akzent unsympathisch. Erst mit großem Abstand folgen der russische (14%), der türkische (11%) und der polnische Akzent (7%) (Abb. 7).

Sympathische Akzente

Frage: „Gibt es einen oder mehrere ausländische Akzente, die Sie besonders sympathisch finden?“ (Mehrfachnennung möglich)



Slawische Akzente: russischer, polnischer, tschechischer, serbokroatischer Akzent; **asiatische Akzente:** japanischer, chinesischer, thailändischer, vietnamesischer Akzent u.a.; **skandinavische Akzente:** dänischer, schwedischer, norwegischer Akzent

Abb. 8

Als besonders sympathisch wird der französische Akzent (36%) bewertet, mit einigem Abstand folgt der italienische mit 21%. Weniger als 17% der Befragten findet keinen Akzent sympathisch (Abb. 8).

Je nach Alter der Befragten variieren die Ranglisten leicht. Die 18- bis 29-Jährigen geben häufiger als ältere Personen an, den türkischen Akzent unsympathisch zu finden (27% gegenüber 10% bei den über 30- und 6% bei den über 60-Jährigen). Dafür hören die Jüngeren den spanischen und den englischen Akzent lieber als die Älteren. Betrachtet

man die Angaben nach der Herkunft der Befragten, so zeigt sich auch hier, dass insbesondere vertraute Akzente positiv oder negativ bewertet werden. Im Süden wird etwa häufiger Sympathie für den italienischen und den spanischen Akzent bekundet, während Personen aus dem Norden häufiger skandinavische Ak-

zente sowie den niederländischen Akzent nennen.

In der vorliegenden Studie wurden erstmals auch Angaben zu Sprachgebrauch und Spracheinstellungen von Nicht-Muttersprachlern des Deutschen erfasst. Jedoch sind die Ergebnisse für diese Gruppe nicht repräsentativ (s.o.). Mehr als drei Viertel (79%) dieser Befragten stufen ihre Deutschkenntnisse als „gut“ oder „sehr gut“ ein. Nur eine einzige Person nennt die eigenen Sprachkenntnisse „schlecht“. Als Muttersprache sprechen 23% Russisch, 22% Türkisch und jeweils 6% Italienisch und Polnisch. Alle anderen Sprachen sind mit höchstens 5% vertreten. 23% der Befragten mit einer anderen Muttersprache sind in Deutschland geboren, 74% leben seit mindestens sechs Jahren hier. Ob sie im Alltag eher Deutsch oder eher ihre Muttersprache verwenden, hängt stark von der jeweiligen Situation bzw. dem Gesprächspartner ab. Während im Gespräch mit dem Lebenspartner oder der Familie etwa gleich viele Personen nach eigener Angabe Deutsch bzw. die Muttersprache sprechen und auch die Antwort „etwa gleich häufig Deutsch und Muttersprache“ stark vertreten ist, überwiegt im Freundeskreis und vor allem im Gespräch mit Nachbarn und im Beruf das Deutsche (Abb. 9).

Sprachgebrauch von Befragten mit einer anderen Muttersprache als Deutsch

Frage: „Sprechen Sie mit Ihrem Lebenspartner/mit Ihrer Familie/mit Ihrem Freundeskreis/mit Ihren Nachbarn oder beim Einkaufen/ im Beruf ...“

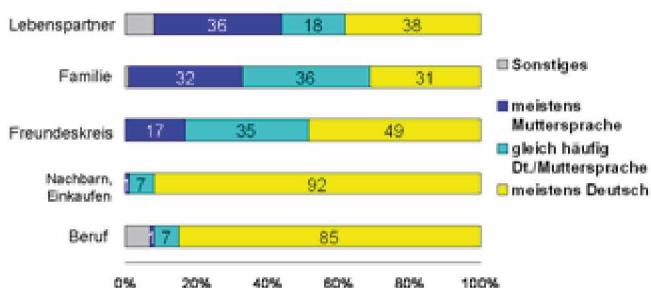


Abb. 9

In ihren Spracheinstellungen unterscheiden sich die Befragten mit einer anderen Muttersprache von denen mit Deutsch als Muttersprache vor allem dadurch, dass der Sorgfalt beim Sprechen eine höhere Bedeutung beigemessen und die Entwicklung der deutschen Sprache deutlich positiver bewertet wird sowie durch ein höheres allgemeines Sprachinteresse. Dies entspricht der Beobachtung, dass Mehrsprachige gemeinhin sprachbewusster sind als Einsprachige.

Sprachentwicklung

Das große Interesse an Sprache, das sich etwa in den Antworten zur Frage zum allgemeinen Sprachin-

teresse spiegelt (s.o.), zeigt sich ebenfalls in der Wahrnehmung von Veränderungen im Deutschen. Waren 1997/98 nicht einmal der Hälfte (47%) der Befragten solche Veränderungen aufgefallen, bemerken nun 84% einen sprachlichen Wandel (Abb. 10).

Wahrnehmung von Sprachveränderungen

Frage 1997/1998: „Sind Ihnen in den letzten etwa 5 bis 10 Jahren Veränderungen in der deutschen Sprache aufgefallen?“

Frage 2008: „Sind Ihnen in den letzten Jahren Veränderungen in der deutschen Sprache aufgefallen?“

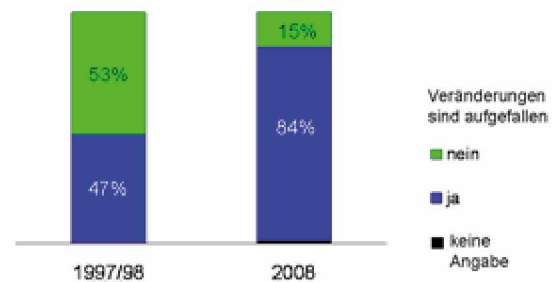


Abb. 10

Besonders sensibel zeigen sich Personen mit einem allgemein höheren Sprachinteresse sowie Befragte mit einer weniger konservativen politischen Haltung. Auch Personen mit einem höheren Bildungsabschluss geben häufiger an, Veränderungen bemerkt zu haben (95% der Befragten mit Abitur und Hochschulabschluss gegenüber 77% der Befragten mit Hauptschulabschluss).

Als Antwort auf die offene Frage, welche Veränderungen ihnen denn aufgefallen seien, nennen die Befragten besonders häufig den Einfluss fremder Sprachen (28%, darunter vor allem den des Englischen mit 21%), die (neue) Rechtschreibung (25%) sowie die Sprache der Jugend (15%). Eine mangelnde Sprachsorgfalt, die sich in unangemessenem Sprechen und Schreiben manifestiert, geben 12% an; 7% haben Veränderungen im Bereich der Grammatik wahrgenommen (siehe Abb. 11 auf Seite 8). Erneut zeigen sich Unterschiede in der Wahrnehmung von Personen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft. Den über 60-Jährigen fällt mit 30% am häufigsten unter allen Veränderungen der Einfluss des Englischen auf, während diese Veränderung von den 18- bis 29-Jährigen und den 30- bis 59-Jährigen mit 17% bzw. 19% erst an zweiter Stelle genannt wird. Die jüngste Altersgruppe nennt dagegen am häufigsten mit 36% die (neue) Rechtschreibung, die von den über 60-Jährigen nur zu 21% angegeben wird. Den Befragten aus den neuen Bundesländern fällt viel stärker als denen aus dem Westen, nämlich mit 33% gegenüber 19%, der Einfluss des Englischen auf.

Als Hauptauslöser bzw. Verursacher der Veränderungen werden vor allem die (traditionellen) Medien

Wahrgenommene Veränderungen

Frage: „Und sind Ihnen sonstige Veränderungen aufgefallen? Und was für Veränderungen sind das?“ (offene Frage, Mehrfachnennung möglich)

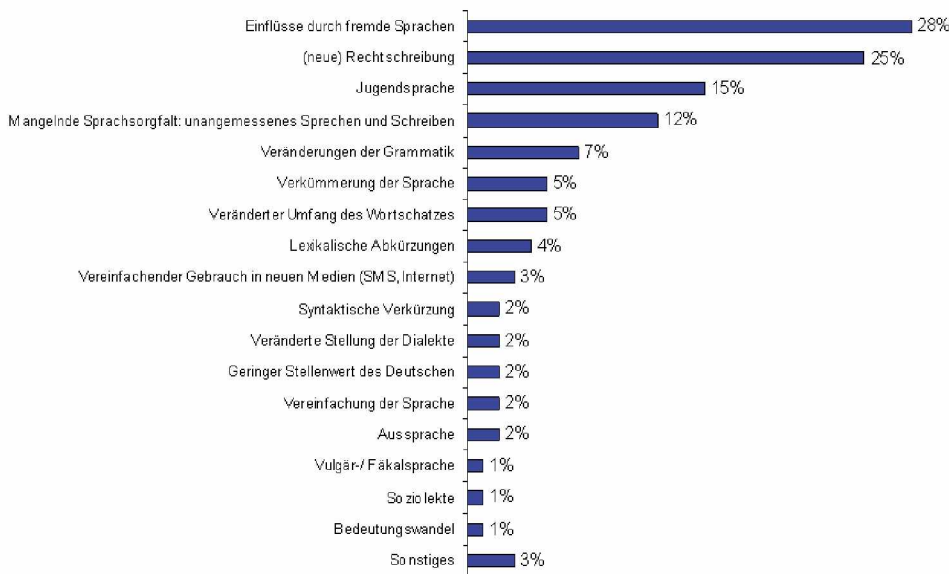


Abb. 11

(37%), Ausländer und Migranten (26%) und die Jugend (22%) genannt. Häufig angegeben werden auch der Einfluss anderer Kulturen und Sprachen, die neuen Medien (je 16%) sowie die Globalisierung (13%) (siehe Abb. 12).

Viele Befragte zeigen sich unschlüssig darüber, wie die Entwicklung der deutschen Sprache zu bewerten ist. Auf die entsprechende Frage antwortet über die Hälfte (53%) mit „teils/teils“. 16% finden die Entwicklung ausdrücklich „erfreulich“ oder „sehr erfreulich“, fast ein Drittel (30%) zeigt sich jedoch besorgt.

Sprachsorgfalt und Sprachpflege

Fast alle Befragten halten es für „wichtig“ oder „sehr wichtig“, dass man sich beim Sprechen (92%) und Schreiben (95%) der deutschen Sprache sorgfältig ausdrückt. Die Beachtung der Rechtschreibregeln beim Schreiben der deutschen Sprache bewerten dagegen 82% als „wichtig“ oder „sehr wichtig“.

Hier zeigt sich möglicherweise der Verdruss, der durch die Diskussion um die Rechtschreibreform entstanden ist (Abb. 13 auf Seite 9).

Sorgfalt beim Sprechen und Schreiben ist besonders wichtig für Personen, die sich allgemein stärker für Sprache interessieren, sich stärker mit Deutschland verbunden fühlen, häufiger „Liebe“ für die deutsche Sprache empfinden und einen höheren Bildungsabschluss haben. Insgesamt sprechen sich Frauen häufiger für Sprachsorgfalt aus als Männer.

Über die eigene Sprachsorgfalt hinaus wünscht sich eine große Mehrheit der Befragten (78%), dass ganz allgemein mehr für die deutsche Sprache getan wird. Besonders häufig befürworten dies Personen, die angeben, selbst auf Sorgfalt beim Schreiben zu achten, deren Sprachinteresse stark ausgeprägt ist, die besonders stark „Liebe“ für die deutsche Sprache empfinden und die die Entwicklung des Deutschen mit Sorge

Verursacher der Veränderungen

Frage: „Durch wen oder was werden Ihrer Meinung nach Veränderungen in der deutschen Sprache verursacht?“ (Mehrfachnennung möglich)

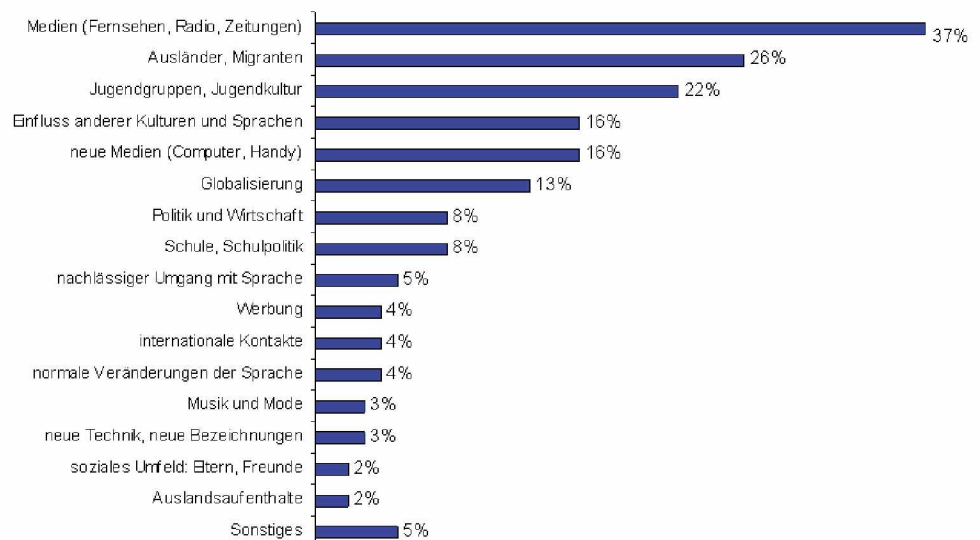


Abb. 12

Sprachsorgfalt

Fragen: „Für wie wichtig halten Sie es, dass man sich beim Sprechen der deutschen Sprache sorgfältig ausdrückt?“ bzw. „... dass man sich beim Schreiben der deutschen Sprache sorgfältig ausdrückt?“ bzw. „... dass man beim Schreiben der deutschen Sprache die Rechtschreibregeln beachtet?“

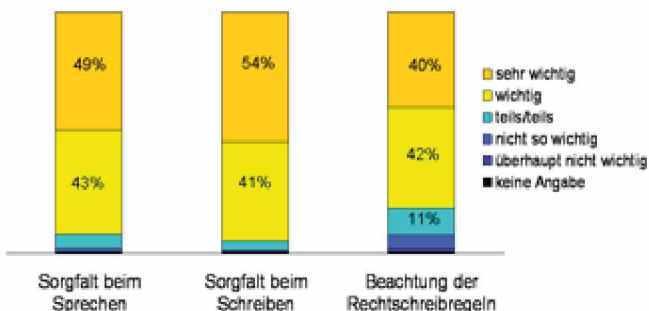


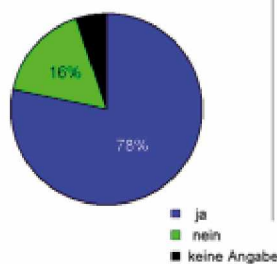
Abb. 13

betrachten. Obwohl die Befragten Engagement für die deutsche Sprache fordern, lehnen die meisten ein Gesetz zu deren Schutz ab (58%) (Abb. 14).

Besonders stark ist die Ablehnung bei Personen mit einem höheren Bildungsabschluss (80% bei den Befragten mit Hochschulabschluss, 75% der Befragten mit Abitur gegenüber 64% der Befragten mit Mittlerer Reife und 49% der Befragten mit Hauptschulabschluss). Befürwortet wird ein Sprachschutzgesetz dagegen besonders von Rentnern sowie von Befragten, die in hohem Maße „Stolz“ für das Deutsche empfinden, sich stark mit Deutschland verbunden fühlen und allgemein eher befürworten, dass mehr für die deutsche Sprache getan werden sollte.

Notwendigkeit von Sprachpflege

Frage: „Einmal ganz allgemein gefragt: Sollte Ihrer Meinung nach mehr für die deutsche Sprache getan werden?“



Frage: „Halten Sie es für notwendig, dass die deutsche Sprache durch ein Gesetz vor möglichen negativen Einflüssen geschützt wird, oder halten Sie das nicht für notwendig?“

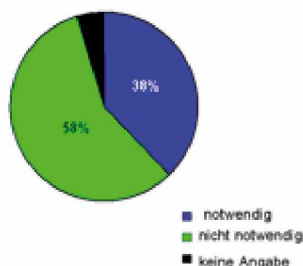


Abb. 14

Wer sollte sich besonders um die deutsche Sprache kümmern? Mit großem Abstand werden hier an erster Stelle Lehrer, Schule und Jugendzentren (73%) genannt. 39% sehen die Politik in der Verantwortung, obwohl die große Mehrheit ein Gesetz zum Schutz des Deutschen ablehnt. 28% der Befragten nennen die Eltern, 14% die Medien, die überdies als eine der Hauptursachen für die Veränderung der deutschen Sprache

angesehen werden (vgl. Abb. 12). 13% geben an, dass in den Kindergärten mehr für die deutsche Sprache getan werden solle, 12% nennen die Wissenschaft (dazu werden Universitäten, Institute und auch der DUDEN gezählt), und 11% meinen, die gesamte Gesellschaft bzw. jeder Einzelne müsse sich um das Deutsche kümmern (Abb. 15).

Verantwortung für Sprachpflege

Frage: „Sollte Ihrer Meinung nach mehr für die deutsche Sprache getan werden? Und wer sollte sich darum besonders kümmern?“ (Mehrfachnennung möglich)

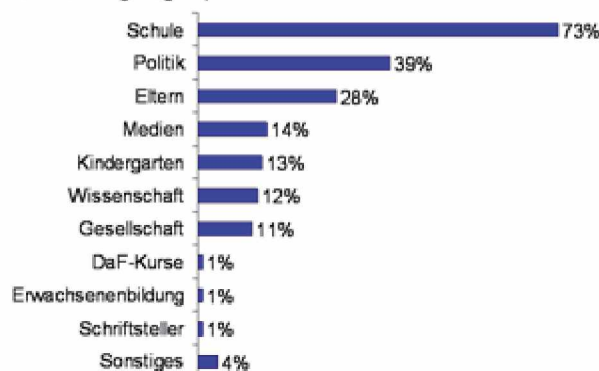


Abb. 15

Eine differenzierte Betrachtung der Antworten nach Geschlecht der Befragten zeigt, dass Frauen die Verantwortung besonders bei Bildungseinrichtungen bzw. bei an der Kindererziehung Beteiligten, also Eltern (34%), Kindergärten (18%) und Schule (81%), sehen, während Männer neben der Schule (65%) verstärkt Politik (45%) und Wissenschaft (16%) nennen.

Sprachenpolitik der EU und Fremdsprachenbeherrschung

Darüber hinaus wurden die Meinungen zur Rolle des Deutschen bzw. zur Bedeutung von Fremdsprachen in der EU erfragt. 61% der Befragten finden, dass Deutsch neben Englisch und Französisch als dritte Arbeitssprache bei den Behörden der EU verwendet werden sollte. Die Empfehlung der EU, dass alle Europäer in Zukunft neben ihrer Muttersprache mindestens zwei weitere Sprachen lernen sollen, wird von 81% befürwortet.

Entsprechend wurden viele Angaben auf die Frage gemacht, welche Fremdsprachen in der Schule gelernt werden sollten. Fast alle Befragten (96%) finden es wichtig, Englisch zu lernen. Französisch wird an zweiter, Spanisch an dritter Stelle genannt. Fast jeder Fünfte ist der Meinung, dass Russisch unterrichtet werden sollte. Mit 8% wird Chinesisch genau so häufig als Schulsprache genannt wie Latein (Abb. 16). Die

ersten vier Sprachen werden von fast allen Personengruppen in dieser Reihenfolge genannt. Betrachtet man die Nennungen jedoch differenziert nach Herkunft der Befragten aus den alten bzw. neuen Bundesländern, so zeigt sich, dass von Personen aus dem Osten deutlich häufiger Russisch als Spanisch genannt wird.

Schulsprachen

Frage: „Welche Fremdsprachen sollten Ihrer Meinung nach in der Schule gelernt werden?“ (Mehrfachnennung möglich)

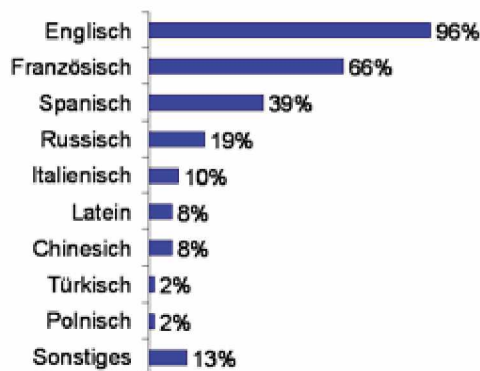


Abb. 16

Im Anschluss wurde gefragt, welche Sprachen die Befragten – getrennt nach Personen mit Deutsch als Muttersprache und Personen mit einer anderen Muttersprache – selbst gelernt haben. Betrachtet werden im Folgenden nur die Antworten der Befragten mit Deutsch als Muttersprache. Knapp drei Viertel dieser Befragten (72%) haben Englisch gelernt. Mit Abstand folgen Französisch (26%) und Russisch (20%). 17% geben an, gar keine Fremdsprache gelernt zu haben, 8% hatten Unterricht in Latein, 7% in Spanisch, 4% in Italienisch. Andere Sprachen werden nur in sehr geringem Umfang angegeben. 40% der Befragten haben genau eine Sprache gelernt. Immer noch mehr als ein Viertel (29%) hat zwei Sprachen gelernt, gefolgt von der Gruppe derer, die gar keine Fremdsprache gelernt hat (17%). Jeder Zehnte hatte Unterricht in drei Sprachen, 3% in vier und 1% in fünf Sprachen. Zwei Befragte (0,1%) haben mehr als fünf Sprachen gelernt.

Doch beherrschen die Deutschen die Sprachen, die sie gelernt haben, auch? Obwohl nur 17% der Befragten mit Deutsch als Muttersprache keine Fremdsprache gelernt haben, sind es 53%, die angeben, keine Sprache „gut“ zu können. Etwas mehr als ein Drittel (37%) beherrschen eine Fremdsprache. Zwei Sprachen neben der eigenen Muttersprache Deutsch werden von 8% gut gesprochen. 1% der Befragten gibt an, drei Fremdsprachen gut zu können, jeweils 0,1% sind es für vier oder fünf Fremdsprachen. Von den meisten Personen in Deutschland wird Englisch beherrscht (72%), mit erheblichem Abstand gefolgt von Französisch (11%), Russisch (6%), Spanisch (4%) und Italienisch (3%).

Aufschlussreich ist ein Blick auf den Anteil der Personen, die angeben, eine Sprache gelernt zu haben und diese tatsächlich zu beherrschen, d.h. der Anteil der Befragten, die beispielsweise Spanischunterricht hatten und auch angeben, Spanisch gut sprechen zu können.

Fast drei Viertel der Befragten (74%), die u.a. Englisch gelernt haben, können diese Sprache gut. Damit liegt Englisch, das von den meisten als wichtigste Fremdsprache angesehen wird und in den Schulen mit einem großen Stundenumfang unterrichtet wird, deutlich an der Spitze. Mit einigem Abstand folgt Italienisch, das von 30% der Lerner gut beherrscht wird, vor Spanisch mit 26%. Nur knapp jeder Fünfte, der Französisch oder Russisch gelernt hat, gibt an, diese Sprache gut zu können (Abb. 17).

Haben Sie eine oder mehrere Fremdsprache(n) gelernt?/ Und können Sie diese Sprache(n) gut?

Gelernte Sprache	Anteil der Lerner, der Sprache „gut“ kann
Englisch	74%
Italienisch	30%
Spanisch	26%
Französisch	19%
Russisch	19%
Latein	11%

Abb. 17

Fazit und Ausblick

Die vorgelegten ersten Ergebnisse der Repräsentativumfrage zeigen, dass die meisten Befragten sich sehr für sprachliche Fragen interessieren. Dem Deutschen bringen sie überwiegend positive Gefühle entgegen und bewerten die Sprache als „schön“ und „logisch“, allerdings auch als „schwierig“ und „hart“. Dialektgefärbtes Deutsch und Dialekte, besonders der eigene, werden als sympathisch empfunden. Dies zeigt sich auch in der hohen Zahl der Befragten, die die Frage, ob sie einen Dialekt können, mit „ja“ beantworten. Die Verständigung mit Zuwanderern finden viele schwierig, ausländische Akzente hören die meisten aber gern. Veränderungen in der deutschen Sprache werden stark wahrgenommen, jedoch unentschieden bewertet (53% der Befragten geben die Antwort „teils/teils“). Fast allen ist Sprachorgfalt wichtig. Viele wünschen sich mehr Pflege für die deutsche Sprache, ein Sprachschutzgesetz wird jedoch weitgehend abgelehnt. Die

Deutschen halten es für wichtig, Fremdsprachen zu lernen, als besonders wichtig wird dabei das Englische erachtet. Es besteht ein großer Unterschied zwischen der Zahl der Sprachen, die gelernt wurden, und der Zahl der Sprachen, die tatsächlich beherrscht werden.

In den nächsten Arbeitsschritten sollen alle Ergebnisse, auch die bisher noch nicht ausgewerteten Fragen, ausführlich zusammengestellt werden. Einige Themenkomplexe und Fragestellungen sollen ausführlicher und detaillierter analysiert werden. Im Rahmen des Gesamtprojekts „Erkundung und Analyse aktueller Spracheinstellungen in Deutschland“ sollen außerdem weitere Einzelstudien zu Themenkomplexen durchgeführt werden, die im Rahmen der Telefonumfrage nicht vollständig erfasst werden konnten. Solche Einzelstudien sind etwa zur neuen Mehrsprachigkeit in Deutschland geplant.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Sprachreport 4/2008, S. 25-26.
- ² Die Umfrage knüpft an eine Erhebung des IDS von 1997/98 an (Stickel/Volz 1999). An dieser Erhebung orientiert sich teilweise auch eine Umfrage, die 2008 im Auftrag der Gesellschaft für deutsche Sprache vom Institut für Demoskopie Allensbach durchgeführt wurde, vgl. Hoberg/Eichhoff-Cyrus/Schulz 2008.
- ³ Fränkisch und Thüringisch etwa scheinen keine den Befragten geläufige Kategorien zu sein. Wird den Befragten die Frage offen gestellt, entfallen auf diese Dialekte weniger Nennungen (3,4% auf Fränkisch, 1,4% auf Thüringisch bei der Frage nach sympathischen bzw. 0,7% auf Fränkisch und 1% auf Thüringisch bei der Frage nach unsympathischen Dialekten, vgl. Abb. 3 und 4) als bei der Vorlage einer Liste (10% auf Fränkisch, 5% auf Thüringisch bei der Frage nach sympathischen bzw. 5% auf

Fränkisch und 12% auf Thüringisch bei der Frage nach unsympathischen Dialekten, vgl. Hoberg/Eichhoff-Cyrus/Schulz 2008).

- ⁴ Vgl. Eichinger et al. 2009.
- ⁵ Vgl. Stickel/Volz 1999, wo Bairisch und Schwäbisch an der Spitze der Sympathieskala stehen, oder Hoberg/Eichhoff-Cyrus/Schulz 2008, wo sie Rang 1 und 4 belegen.
- ⁶ Die Frage nach dem beherrschten Dialekt war offen, d.h. ohne Liste mit möglichen Antwortvorgaben, und mit Möglichkeit zur Mehrfachnennung formuliert. Bei einigen dieser Nennungen handelt es sich jedoch vermutlich nicht um echten Dialekt, wie man etwa aus den fünf angegebenen Dialekten eines Befragten schließen kann. Dieser Befragte gibt an, Kölsch, Bairisch, Sächsisch, Platt und Berlinisch zu können. Für die Auswertung wurde hier jeweils nur die erste Nennung berücksichtigt.

Literatur

- Eichinger, Ludwig M./Gärtig, Anne-Kathrin/Plewnia, Albrecht et al. (2009): Aktuelle Spracheinstellungen in Deutschland. Erste Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativumfrage. Mannheim. (Diese Publikation ist erhältlich im Online-Webshop des IDS oder unter der ISBN: 978-3-937241-28-9, Preis: 8,00 €.)
- Hoberg, Rudolf/Eichhoff-Cyrus, Karin M./Schulz, Rüdiger (Hg.) (2008): Wie denken die Deutschen über ihre Muttersprache und über Fremdsprachen? Mannheim: Dudenverlag.
- Stickel, Gerhard/Volz, Norbert (1999): Meinungen und Einstellungen zur deutschen Sprache. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung. Mannheim (= amades 2/99).
- Anne-Kathrin Gärtig ist wissenschaftliche Hilfskraft, Astrid Rothe ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.